

WINDISCH: Werner Bosshard hat dem «Spinnerkönig» Heinrich Kunz (1793–1859) eine Biografie gewidmet

«Ein Mensch mit viel Licht und viel Schatten»

Heinrich Kunz hat mit der Gründung der Spinnerei in Windisch einen grossen Coup gelandet. Davon erzählt eine soeben erschienene Biografie.

ANNEGRET RUOFF

Werner Bosshard, bis jetzt ist noch nie eine eigentliche Biografie über den «Spinnerkönig» Heinrich Kunz geschrieben worden. Für Ihr Buch haben Sie nicht nur bekannte Quellen und vorhandene Literatur erschlossen, sondern auch bisher noch kaum ausgewertete neue Quellen zugezogen, die über das private und wirtschaftliche Leben dieses ambivalenten Mannes berichten. Warum hat Sie dessen Persönlichkeit derart fasziniert?

Ich bin in Oetwil aufgewachsen, war 28 Jahre Mitglied des Gemeinderats und habe eine starke Ortsverbundenheit. Mit 62 ging ich in Pension. Seither beschäftige ich mich intensiv mit der Geschichte des Orts. Die Familie Kunz errichtete ihre erste Spinnerei 200 Meter von meinem Haus entfernt, Sohn Heinrich war wie ich der Gemeinde Oetwil ein Leben lang verbunden. Man weiss jedoch so wenig über ihn. Dabei ist er eine ausserordentlich spannende Person! Also begann ich zu recherchieren. Das Resultat ist soeben in Form einer Biografie erschienen.

Heinrich Kunz, so schildern Sie in Ihrem Buch, wurde ja in sehr jungen Jahren schon zum Geschäftsmann, unterstützt durch seinen vermögenden Vater. Inwiefern war der Jungunternehmer ein Pionier?

Kunz hatte das Glück, eine Familie im Rücken zu haben, die nicht nur wohlhabend war, sondern ihn auch tatkräftig unterstützte. Seine Schwester Susanna beispielsweise wohnte später in der Fabrikantenvilla in Windisch und waltete da als Statthalterin. Heinrich Kunz besass nicht nur Know-how und einen riesigen Entwicklungswillen, sondern er gehörte am Ende seines Lebens europaweit zu den Erfolgreichsten seiner Branche. Sein Unternehmen ging nie pleite, er reiste in ganz Europa herum, um neue Kunden zu akquirieren, stritt um Wasserrechte, investierte und hinterliess bei seinem Tod ein Vermögen von rund 17 Millionen Franken. Verglichen mit heute, wäre das wohl eine Viertelmilliarde. Das muss man sich mal vorstellen!

Die Spinnerei in Windisch war ja die zweite, die Heinrich Kunz gründete. Warum kam er als Oetwiler gerade auf den Aargau?

Betrieb man damals Spinnereien, gings immer um Wasser. Die Gegend rund um Windisch bot sich also an. Durch die Spinnerei in Turgi, die bereits existierte, sprach sich die Erfolg versprechende Ausgangslage herum. Und so erwarb Heinrich Kunz die erforderlichen Wasserrechte und begann mit dem Bau seiner grössten Fabrik.

Wie wurde sein Vorhaben in Windisch aufgenommen?

Am 29. Dezember 1827 berief der Gemeinderat von Windisch eine



«Heinrich Kunz war ein Multitalent», ist Biograf Werner Bosshard überzeugt BILD: ZVG

ausserordentliche Gemeindeversammlung ein und informierte die Bürger, dass Heinrich Kunz plane, an der Reuss für eine mechanische Spinnerei Boden zu kaufen. Die Versammlung beschloss, Heinrich Kunz sofort einen Brief zukommen zu lassen, in dem sie die Freude über diese Pläne ausdrücken und ihm unentgeltlich das örtliche Bürgerrecht anbieten wollte. Im Jahr 1829 konnte die neue Spinnerei ihren Betrieb aufnehmen. Mit sechs Geschossen war sie das höchste Spinnereigebäude, das Heinrich Kunz je baute. Und bereits 1835 vollendeten seine Handwerker auf der anderen Seite des Wasserkanals die zweite Spinnerei. Die majestätische Doppelfabrik bildet heute den Kern einer modernen Wohn- und Gewerbesiedlung,

wobei die Gebäude schon vor längerer Zeit von sechs auf vier Stockwerke umgestaltet wurden.

Gemäss einer Zusammenstellung von 1846 wurden in Windisch 567 Personen beschäftigt. Das war rund ein Viertel aller Beschäftigten bei Kunz und etwa halb so viel, wie Windisch an Einwohnern zählte. Heinrich Kunz liess ein Kosthaus und später sogar eine Fabriksschule errichten. Ende der 1850er-Jahre wurden in Windisch rund 36 000 Spindeln betrieben.

Das klingt auf der einen Seite alles wunderbar. Reagierte die einheimische Bevölkerung denn wirklich positiv auf diese vielen Zuzüger?

Natürlich hatten die Bürger vor Ort Angst vor diesem immensen Zuzug,

der ja zum Beispiel auch die Schulpflicht der Kinder der Arbeiterinnen und Arbeiter mit sich brachte. Der Bau der Spinnerei hatte nicht nur positive Folgen für die ansässige Bevölkerung, die ja eher bäuerlich war. Das Riesenunternehmen brachte auch eine grosse Abhängigkeit mit sich. Man war dieser Spinnerei auf Gedeih und Verderb ausgeliefert.

In Ihrem Buch schreiben Sie sehr eindrücklich von den damaligen Arbeitsbedingungen. Kinderarbeit, Züchtigungen, Nacharbeit und sexueller Missbrauch prägten das Szenario. War Heinrich Kunz ein skrupelloser Arbeitgeber, oder gehörte er bloss den Gesetzmässigkeiten seiner Zeit?

Sowohl als auch, denke ich. Im frühen 19. Jahrhundert war Kinderarbeit der Normalfall. Das war da und dort auch Mitte des 20. Jahrhunderts noch so. Ich wuchs als Bauernsohn auf. Dass wir auf dem Hof mithalfen, war keine Frage. Die Arbeitsbedingungen bei Heinrich Kunz waren allerdings einen Zacken schärfer als zu seiner Zeit üblich. Sonst hätte er nicht so viel Unmut auf sich gezogen. Dass er zur Zielscheibe der Kritik wurde, hat aber meiner Meinung nach auch damit zu tun, dass er sich exponierte und in vielen Bereichen öffentlich Stellung nahm. Er hockte nicht aufs Maul, und das brachte ihm auch viele Feinde ein. Nicht nur durch seine gesellschaftliche Position, sondern auch durch seinen Reichtum wurde er zunehmend in eine Rolle hineingeschoben. Als ehemaliger Banker muss ich aber sagen: Dieser Mann liess sein Geld nicht einfach herumliegen. Er investierte, vergab Darlehen, wirtschaftete aktiv – und das im Kontakt mit Banquiers in verschiedenen Städten Europas.

Keine Frage, die Persönlichkeit von Heinrich Kunz fasziniert und polarisiert. Was für ein Bild haben Sie durch Ihre intensive Auseinandersetzung von ihm gewonnen?

Ich habe Respekt für die grosse Leistung, die er erbracht hat. Er war ein Mensch mit viel Licht und viel Schatten; er hätte sicher vieles anders machen können. Aber wenn man sieht, was er bis zu seinem Tod mit 66 Jahren

WERNER BOSSHARD, 66

stammt aus einer Oetwiler Bauernfamilie. Der Betriebsökonom HWV und Eidgenössische Bankfachmann war in verschiedenen Funktionen bei der Zürcher Kantonalbank tätig. Von 1990 bis 2018 gehörte er dem Gemeinderat Oetwil am See an. Als Autodidakt und als Teilnehmer an Vorlesungen der Volkshochschule Zürich eignete er sich ein breites Fachwissen über die Geschichte der Region an. 2020 erschien von ihm das 400-seitige Ortsgeschichtsbuch «Oetwil am See. Zwischen Oberland und Zürichsee».

alles geleistet hatte, wo er in dieser wirtschaftlich äusserst dynamischen Epoche überall war, wie viel Arbeit er den Leuten gebracht hat in einer für die Schweiz doch eher ärmlichen Zeit, wie viele öffentliche Debatten er geführt hat, dann zieht man den Hut. Zweifellos: Die persönliche Seite von Heinrich Kunz war schwierig, aber vielleicht auch eine Voraussetzung, um auf diese Art Erfolg zu haben.

Wie nahe ging Ihnen die Person von Heinrich Kunz während des Recherchier- und Schreibprozesses? Haben Sie am Ende gar von ihm geträumt?

Das nicht (lacht)! Aber wenn ich beim Spazierengehen am Haus der Familie Kunz in Oetwil vorbeikomme, überlege ich mir manchmal: Was wäre, wenn er jetzt zur Tür herauskäme?

Heinrich Kunz ist – so empfand ich das als Leserin – durch Ihre Biografie wieder äusserst lebendig geworden.

Ja, die Vielschichtigkeit des «Spinnerkönigs», wie man ihn zu Lebzeiten nannte, ist absolut faszinierend. Er war ein Multitalent, hatte in vielen Bereichen wahnsinnig viel Know-how – ausser auf der menschlichen Ebene. Sie sehen, er lässt mich nicht los! Und eins kann ich Ihnen versichern: Über einen Langweiler hätte ich keine so umfangreiche Biografie geschrieben!

HEINRICH KUNZ

wurde am 1. März 1793 in Oetwil am See geboren. Er genoss eine solide Ausbildung im Knabeninstitut Fierz in Männedorf, bevor er bei der Firma Ziegler, Greuter & Cie. im elsässischen Guebwiller eine kaufmännische Lehre absolvierte. 1825 eröffnete er die erste eigene Spinnerei in Niederuster, es folgten diejenigen in Windisch 1829, Linthal 1839, Rorbas 1840, Kempthal 1841, Adliswil 1842 und Unter-Aathal 1851. Heinrich Kunz starb am 22. August 1859 und hinterliess ein Imperium und ein Vermögen von 17 Millionen Franken.

Werner Bosshard: Spinnerkönig Heinrich Kunz. Verein für wirtschaftshistorische Studien, Zürich, 2021. pioniere.ch



Doppelspinnerei in Windisch auf einer Postkarte um 1910, damals noch mit sechs Geschossen BILD: ZVG | ORTSMUSEUM OETWIL AM SEE

Inserat

riposa FESTIVAL

20 JAHRE BESSER SCHLAFEN

MATRATZEN FESTIVAL

JETZT JUBILAUMS-PREISE!

MATRATZE JUBILÉ STATT 1450.– NUR 990.–

13.9. – 13.11.21 HAUS MESSE Profitieren Sie!

SCHWEIZER QUALITÄT

möbel märki

Hunzenschwil • Dietikon • Volketswil

möbelmärki.swiss

1164250 ACM